

Turnen und Schwimmen.

Wir haben mit Vergnügen den Mahnruf des Dr. Riehl zu Gunsten des Schwimmen seinem Hauptinhalte nach zum Abdruck gebracht und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß er Berücksichtigung finden möge. Vorwürfe, die der Doctor dem Turnen mache, müssten wir aber als übertrieben und theilweise ungerechtfertigt zurückweisen. In ähnlichem Sinne wurde der Niedrige Aufsatz in der Franciscaner "Abendpost" von dem Turner J. C. Schröder beantwortet. Da diese Antwort von allgemeinem Interesse ist und viele beachtenswerthe Worte enthält, so lassen wir sie hier folgen:

Jeder Menchenfreund wird die Regsamkeit, die sich seit einiger Zeit in den Reihen der Turner bemerkbar macht, mit Freuden begrüßen und nach Kräften zu unterstützen suchen. Soll dem Geiste der Zeit Rechnung getragen werden, so müssen wir der Jugend die Bahn frei machen, damit sie Gelegenheit hat, mit gesundem, kräftigen Körper und klarem, für alles Bessere empfänglichen Geiste in die Schranken zu treten. Wissenschaft und Erfindungsgeist drängen unaufhaltsam zu sozialen Reformen; der heranwachsenden Jugend wird diese Mission zufallen. Verläummen wir daher nichts, derselben das Verständniß dafür zu erleichtern, um dem künftigen Staatsbürgertum eine gesunde, selbstbewußte Generation zuzuführen. Kleinliche Rücksichten in Bezug auf Ver eins-Interessen müssen und werden vor dem Gewinn, den das Gesamt-Interesse dadurch erzielt, verschwinden.

Mögen die deutschen Turner sich nicht beirren lassen in ihrer Thätigkeit. Es besteht noch weiterer Vereine und Zweigvereine, um die ganze heranwachsende Jugend in ihren Kreis zu ziehen. Nur dadurch kann der notwendige Druck auf die öffentliche Meinung ausgeübt werden, um das Turnen obligatorisch in die öffentlichen Schulen einzuführen.

Diese hohe Aufgabe sollte der Turner nie aus dem Auge verlieren, erst dann wird er seiner Verpflichtung nachkommen:

Den Turnerbund zu einer Pfanzschule aller jener Ideen zu machen, welche aus natürlicher und deshalb vernünftiger Weltanschauung hervorgehen.

Freilich ist mit Gründung von Turnschulen und Unterricht im körperlichen Turnen noch wenig erreicht. Es ist aber die Grundlage, auf der weiter gebaut werden kann und soll.

Es soll auch geistig auf die Jugend ein gewirkt werden, um sie empfänglich zu machen für alles Gute und Schöne, und sie von unnützen, gedankenlosen und schändlichen Thätigkeiten abzuhalten. Nur so kann das Hoodlumwesen mit der Wurzel ausgerottet werden.

Dies Alles läßt sich selbstverständlich nicht auf einmal erreichen; Schritt für Schritt muß mehr Boden gewonnen und dem Ziele näher gerückt werden. Die meisten der hiesigen Vereine besitzen Räume, welche geeignet sind, Abend- und Sonn tagsschulen abzuhalten. Hier muß den Schülern der Aufenthalt angenehm und belehrend gemacht werden, damit sie gerne kommen und das Umherstreifen auf der Straße aufgeben. Alles, was in den Schulen nur mangelhaft gelehrt und verstanden wird, kann hier vorgenommen werden: Gesang, mit vollständigem Unterricht in Noten; Instrumentalmusik, wobei die Turner ihr eigenes Musikkorps heranbilden; Zeichnen, das bei der gewaltigen Ausbreitung des Maschinenwesens für jeden eine Notwendigkeit geworden ist, wenn er sich künftig eine Stellung erwerben will; Buchführung, ebenso notwendig; Verwaltung in der englischen Sprache, im Schnell- und Schönschreiben; Reisedünnungen in englischer wie in deutscher Sprache. Wie oft sieht sich der Turner veranlaßt, in der einen oder der anderen Sprache das Wort zu ergreifen. Wie beschämend für ihn und seine Kameraden, wenn er steht oder gar steht bleibt. Vorträge über die neuesten Fortschritte in der Wissenschaft, besonders in der Geologie und Astronomie, in allgemein faszinierender Form. Das ist das Mittel, dem althergebrachten Überglauen einen kräftigen Damm entgegenzusetzen und der Wahrheit die Ehre zu geben.

Die Herren der Wissenschaft, Humboldt, Darwin, Proctor u. s. w. sind den Meisten kaum dem Namen nach bekannt, noch weniger wissen sie von ihren Schriften.

An vielen dieser Übungen und Vorträgen würden Erwachsene sowohl, als

Jünglinge, teilnehmen, und damit wäre das geistige Turnen (bisher ein todter Buchstabe) in voller Blüthe.

Der Einwand: "Es ist schon oft versucht worden, aber immer fehlgeschlagen" gilt nicht, ist keines Turners würdig. Frisch an's Werk! Es muß gelingen.

Die gesammte Turnerschaft sollte dann dem Beispiel der Sänger folgen und sich mehrere Male im Jahre zusammenfinden, um ihre geistige Kraft zu zeigen und zu messen. Diese Versammlungen würden den guten Humor nicht ausschließen. Scherz und Ernst werden dieselben jedem interessant machen. In den Turnversammlungen bleibt ja selten mehr Zeit, als zur Abwicklung der notwendigsten Geschäfte.

Wenn ich hier in einem Atem vielleicht zu viel angeregt habe, so kommt das auf Rechnung des guten Geistes, der jetzt durch die Turner-Reihen weht. Ich möchte es einer gewandten Feder überlassen, die von mir angeregten Vorschläge des Weitern zu beleuchten.

Herr Doctor Riehl hat bereits mit lobenswerthem Eifer für das Schwimmen zu treten. Wissenschaft und Erfindungsgeist drängen unaufhaltsam zu sozialen Reformen; der heranwachsenden Jugend wird diese Mission zufallen. Verläummen wir daher nichts, derselben das Verständniß dafür zu erleichtern, um dem künftigen Staatsbürgertum eine gesunde, selbstbewußte Generation zuzuführen.

Kleinliche Rücksichten in Bezug auf Ver eins-Interessen müssen und werden vor dem Gewinn, den das Gesamt-Interesse dadurch erzielt, verschwinden.

Mögen die deutschen Turner sich nicht beirren lassen in ihrer Thätigkeit. Es besteht noch weiterer Vereine und Zweigvereine, um die ganze heranwachsende Jugend in ihren Kreis zu ziehen. Nur dadurch kann der notwendige Druck auf die öffentliche Meinung ausgeübt werden, um das Turnen obligatorisch in die öffentlichen Schulen einzuführen.

Diese hohe Aufgabe sollte der Turner nie aus dem Auge verlieren, erst dann wird er seiner Verpflichtung nachkommen:

Den Turnerbund zu einer Pfanzschule aller jener Ideen zu machen, welche aus natürlicher und deshalb vernünftiger Weltanschauung hervorgehen.

Freilich ist mit Gründung von Turnschulen und Unterricht im körperlichen Turnen noch wenig erreicht. Es ist aber die Grundlage, auf der weiter gebaut werden kann und soll.

Es soll auch geistig auf die Jugend ein gewirkt werden, um sie empfänglich zu machen für alles Gute und Schöne, und sie von unnützen, gedankenlosen und schändlichen Thätigkeiten abzuhalten. Nur so kann das Hoodlumwesen mit der Wurzel ausgerottet werden.

Dies Alles läßt sich selbstverständlich nicht auf einmal erreichen; Schritt für Schritt muß mehr Boden gewonnen und dem Ziele näher gerückt werden. Die meisten der hiesigen Vereine besitzen Räume, welche geeignet sind, Abend- und Sonn tagsschulen abzuhalten. Hier muß den Schülern der Aufenthalt angenehm und belehrend gemacht werden, damit sie gerne kommen und das Umherstreifen auf der Straße aufgeben. Alles, was in den Schulen nur mangelhaft gelehrt und verstanden wird, kann hier vorgenommen werden: Gesang, mit vollständigem Unterricht in Noten; Instrumentalmusik,

wobei die Turner ihr eigenes Musikkorps heranbilden; Zeichnen, das bei der gewaltigen Ausbreitung des Maschinenwesens für jeden eine Notwendigkeit geworden ist, wenn er sich künftig eine Stellung erwerben will; Buchführung, ebenso notwendig; Verwaltung in der englischen Sprache, im Schnell- und Schönschreiben; Reisedünnungen in englischer wie in deutscher Sprache. Wie oft sieht sich der Turner veranlaßt, in der einen oder der anderen Sprache das Wort zu ergreifen. Wie beschämend für ihn und seine Kameraden, wenn er steht oder gar steht bleibt. Vorträge über die neuesten Fortschritte in der Wissenschaft, besonders in der Geologie und Astronomie, in allgemein faszinierender Form. Das ist das Mittel, dem althergebrachten Überglauen einen kräftigen Damm entgegenzusetzen und der Wahrheit die Ehre zu geben.

Was nur die Gefahr beim Geräthturnen betrifft, so ist dieselbe kaum so groß, als beim Schwimmen. Wenn wir auch bei manchen Gelegenheiten einen Kameraden mit verstauchtem Fuß oder ausgerenktem Arm nach Hause brachten, (meistens selbst verschuldet), so sind mit auch Fälle erinnerlich, wo unsere zum Schwimmen ausgesogene fröhliche Schaar mit gesenkten Blicken um ein Haupt weniger beklebte. Doch das sind unter tausend Fällen immer nur einige. Unglücksfälle kommen beim Geschäft, auf der Straße, selbst im Hause vor. Von Circus-Kunststücken bin ich auch kein Freund; es sollte darin das richtige Maß gehalten werden. Die Turnkunst ist nach und nach zur Wissenschaft geworden, die Übungen sind so

geregelt, daß auf die allmäßige Entwicklung des ganzen Muskelsystems Rücksicht genommen ist.

Im regelmäßigen Riegelturmen unter der nötigen Aussicht kommt selten ein Unglück vor. Wohl aber hinterher, wo jeder auf eigene Faust seine Kunststücke versucht."

Galgen - Statistik.

Die Humanitärer haben in dem letzten Jahrhundert in den civilisierten Ländern große Erfolge aufzuweisen, indem sie der Criminaljustiz die Milde aufgenöthigt haben, welche in unserem Zeitalter den Mörfern zu Theil wird. Ein von der Howard Association in London veröffentlichter Bericht zeigt dies. Vor hundert Jahren, als noch in England der Montag der Galgentag war, verging keine Woche, in welcher nicht mehrere arme Teufel, oft ganz unbedeuternden Verbrechen wegen, vor dem Henker abgethan wurden. In früheren Jahrhunderten war die Todesstrafe auf dem europäischen Continent noch häufiger; selbst die Unschuld der Kinder schützte nicht vor dem Richtschnur. So erzählte ein Geschichtsschreiber, daß unter der Regierung des Kaisers Karl V. ein Knabe auf's Blutgerüst gebracht wurde, der arglos den Schaftrichter bat, ihm das Schwert, mit welchem er gerichtet werden sollte, zu zeigen, weil ihm das Glühen des Stahles in der Sonne gefallen. Die Welt ist seitdem in das Extrem der Milde versunken und hat sogar oft für bluttriefende Mörder Bedauern gehabt.

In England war auf 200 verschiedene Verbrechen die Todesstrafe geübt, doch

leicht findet sie nur noch auf Mord und Hochverrat Anwendung. In vielen Ländern ist man noch weiter gegangen und

hat die Todesstrafe ganz abgeschafft, nämlich in Portugal, Rumänien, Belgien, Holland, der Schweiz und diesesst des Oceans in Maine, Michigan und Rhode Island. Die den Mörfern gezeigte Schonung hat aber nicht überall den Beifall gefunden, den die Howard Association wünschen möchte und so ist man schon in einigen der genannten Staaten zur Erkenntnis gelangt, daß die Schlinge der geeignete Beraß für die Kehle des Mörders sei.

Die von der Howard Association veröffentlichten Ziffern zeigen übrigens, daß recht vielen Mörfern der Schrecken des Galgentodes erspart bleibt. In den Jahren von 1870-1879 wurden in Österreich von 608 Todesurtheilen nur 16 vollstreckt; in Frankreich von 198 Todesurtheilen nur 93; in Spanien 126 von 291; in Scandinavien 6 von 46; in Dänemark 1 von 94; in Bayern 7 von 249. Die Statistik ist mit Bezug auf Deutschland und die Vereinigten Staaten keinesfalls correct, denn in dem Bericht ist die Zahl der in Deutschland gefallenen Todesurtheile auf 484 angegeben, wovon nur "eins" in Ausführung gekommen sein soll; in den Vereinigten Staaten sollen von 2500 Mörfern nur 200 am Galgen gehängt haben.

Ein Gelehrter Guerin, welcher vor 20 Jahren römische Inschriften dort sammelte, erzählte, daß er eilige dreißig solcher Städte besucht habe. Bei den meisten waren die Stadtmauern noch vorhanden, bei zweien hatten dieselben einen Umfang von 8km, was auf eine Bevölkerung von mindestens 100,000 Seelen schließen läßt. In allen sind noch mehrere Stockwerke hohe Mauern und Säulen von Tempeln und anderen Gebäuden vorhanden. Bei einer fand Herr Guerin eine lange Straße dicht mit durchgängig erhaltenen Grabdenkmälern besetzt. In einer anderen war ein großer Triumphbogen fast ganz erhalten und die Ruinen von fünf großen christlichen Basiliken vorhanden. Amphitheater, Badeanstalten, Wasserleitungen und sonstige den Römern eigentümliche Bauwerke sowie zahlreiche Paläste waren in jeder zu erkennen.

Der deutsche Consul in St. Louis, Dr. Gerlich, ist allem Anschein nach kein begeisterter Freund der Vereinigten Staaten. Seine Entstellungen über die Lage der Einwanderer in Kanada machen bereits im letzten Herbst vor sich reden, weil sie in der ganzen deutsch-amerikanischen Presse Verbreitung fanden. Jetzt gelangen die wenig freundlichkeitlichen Gesinnungen, welche der Consul für Amerika hegt, abermals vor die Öffentlichkeit und zwar durch eine Reisezeitungstellerin, Fräulein Weppner, welche eine hizige Kontroverse mit dem genannten Beamten führt. Herr Gerlich ist nach der Darstellung des Fr. Weppner ein Amerikaner- und Judenfresser, ein grimmiger Verächter des hiesigen Deutschtums, vom dem argsten Hass gegen unsere Institutionen und unsere Republik befehlt, die er, wie Fr. Weppner sagt, ungähnlich oft ein Schweine-Land nennt. Geduldete Leute soll es seiner Ansicht nach in Amerika gar nicht geben, und die prominentesten Deutschen sollen ihm nur als polizei Bauern gelten. Wenn dem Herrn Consul Land und Leute so wenig zufallen, so sollte er auf jeden Fall den Herrn Reichsconsul Bismarck um seine schneidige Abberufung ersuchen.

Archäologische Funde in Afrika.

Herr d'Herrisson ist aus Utica nach Paris zurückgekehrt. Binnen sechzig Tagen hat er zusammen 2500 archäologische und Kunstdenkmäler ausgegraben und in 200 ungeheuren Kisten mitgebracht. Alle Epochen sind vertreten, die phönizische, syrische, karthagische ebenso gut wie die griechische, römische und christliche Zeit. Sämtliche Gegenstände werden nächstens aufgestellt werden. Besonders zahlreich und mannigfaltig sind die mitgebrachten Lampen, Amphoren, Gefäße, Urnen, Ringe, Nadeln und Statuen. Alle Gegenstände sind besonders bemerkenswert wegen ihrer guten Erhaltung, die Zeich-

nungen auf den metallenen und irischen Gegenständen sind vielfach ohne alle Verlegung. Diese treffliche Erhaltung ist unstreitig dem Umstande zuzuschreiben, daß Utica seit seinem Verfall, der mit der arabischen Eroberung begann, gar nicht mehr berührt worden ist. Die sechzehnte christliche Bevölkerung verschwand sehr schnell unter dem Druck und den grausamen Bedrängnissen der Mohomedaner.

Diese aber begnügten sich, meistens die Gebäude unberührt ihrem natürlichen Verfall zu überlassen, wobei dieselben vielfach durch die Sandanwehungen überdeckt wurden, welche mit dem Verfall des Ackerbaus sich einstellten. Unter den mitgebrachten Gegenständen befindet sich unter andern ein kleiner Bacchus aus parischen Marmor, den Herr d'Herrisson in einem Tempel entdeckte; der Kopf ist abgetrennt und es fehlt ein Arm, aber sonst ist die Figur fast gar nicht verletzt. Dieselbe ist unstreitig ein Meisterwerk aus der besten griechischen Zeit. Der Kopf und die Füße sind außerordentlich ausdrucksvoll und schön. Bei dieser Statue fand sich ein kostbarer Mosaikboden von 3m Umfang und feinster Arbeit. Er stellt beslütigte Tritonen und Delphine vor. Figuren, wie man sie ähnlich kaum noch aufgefunden. Ein anderer wichtiger Gegenstand ist eine große bleierne Urne, welche eine zweite Urne aus blauem irischem Glas umschließt, in der sich die Asche eines jeden Sonne gefallen. Die Welt ist seitdem von vornahmen Phönizier besiedelt; die gläserne Urne hat dabei reiche Verzierungen. Der Werth der mitgebrachten Gegenstände ist wohl fünfmal größer als die 100,000fr., welche die Ausgrabung kostet.

Die Herren Alfons v. Rothchild, Richard Wallace, Cayen d'Anvers, Graf Camondo, Alexander de Girardin, welche diese Summe zusammen gesammelt und sich nur in die Gegenstände teilen werden, haben daher auch finanziell ein treffliches Geschäft gemacht. Herr d'Herrisson beweist, daß er noch drei-, viermal soviel, besonders zahlreiche Statuen hätte mitbringen können, wenn es nicht gar zu sehr an Mitteln zu deren Fortschaffung gefehlt haben würde. Mehrfach stieß er auf große Statuen, die er nicht heben konnte und deshalb wieder ganz mit Sand und Erde bedeckte, um sie später zu holen. Der Vertrag hat die Erlaubnis zu den Ausgrabungen mit der größten Bereitwilligkeit gegeben. Es gibt dort wohl noch gegen dreihundert Ruinenstädte.

Die Herren Alfons v. Rothchild, Richard Wallace, Cayen d'Anvers, Graf Camondo, Alexander de Girardin, welche diese Summe zusammen gesammelt und sich nur in die Gegenstände teilen werden, haben daher auch finanziell ein treffliches Geschäft gemacht. Herr d'Herrisson beweist, daß er noch drei-, viermal soviel, besonders zahlreiche Statuen hätte mitbringen können, wenn es nicht gar zu sehr an Mitteln zu deren Fortschaffung gefehlt haben würde. Mehrfach stieß er auf große Statuen, die er nicht heben konnte und deshalb wieder ganz mit Sand und Erde bedeckte, um sie später zu holen. Der Vertrag hat die Erlaubnis zu den Ausgrabungen mit der größten Bereitwilligkeit gegeben. Es gibt dort wohl noch gegen dreihundert Ruinenstädte.

Ein Gelehrter Guerin, welcher vor 20 Jahren römische Inschriften dort sammelte, erzählte, daß er eilige dreißig solcher Städte besucht habe. Bei den meisten waren die Stadtmauern noch vorhanden, bei zweien hatten dieselben einen Umfang von 8km, was auf eine Bevölkerung von mindestens 100,000 Seelen schließen läßt. In allen sind noch mehrere Stockwerke hohe Mauern und Säulen von Tempeln und anderen Gebäuden vorhanden. Bei einer fand Herr Guerin eine lange Straße dicht mit durchgängig erhaltenen Grabdenkmälern besetzt. In einer anderen war ein großer Triumphbogen fast ganz erhalten und die Ruinen von fünf großen christlichen Basiliken vorhanden. Amphitheater, Badeanstalten, Wasserleitungen und sonstige den Römern eigentümliche Bauwerke sowie zahlreiche Paläste waren in jeder zu erkennen.

Der deutsche Consul in St. Louis, Dr. Gerlich, ist allem Anschein nach kein begeisterter Freund der Vereinigten Staaten. Seine Entstellungen über die Lage der Einwanderer in Kanada machen bereits im letzten Herbst vor sich reden, weil sie in der ganzen deutsch-amerikanischen Presse Verbreitung fanden. Jetzt gelangen die wenig freundlichkeitlichen Gesinnungen, welche der Consul für Amerika hegt, abermals vor die Öffentlichkeit und zwar durch eine Reisezeitungstellerin, Fräulein Weppner, welche eine hizige Kontroverse mit dem genannten Beamten führt. Herr Gerlich ist nach der Darstellung des Fr. Weppner ein Amerikaner- und Judenfresser, ein grimmiger Verächter des hiesigen Deutschtums, vom dem argsten Hass gegen unsere Institutionen und unsere Republik befehlt, die er, wie Fr. Weppner sagt, ungähnlich oft ein Schweine-Land nennt. Geduldete Leute soll es seiner Ansicht nach in Amerika gar nicht geben, und die prominentesten Deutschen sollen ihm nur als polizei Bauern gelten. Wenn dem Herrn Consul Land und Leute so wenig zufallen, so sollte er auf jeden Fall den Herrn Reichsconsul Bismarck um seine schneidige Abberufung ersuchen.

Maurice Albrecht,

Deutscher Zahnarzt.

Office: Room 54 Fletcher and Sharpe's Block

Chas. M. Cheney & Co.,

einige

deutsche Anzeigen - Agentur

für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.

37 Park Row, New York.

Established seit 1857.

Benj. F. Grafton. Story B. Ladd

Albert G. Payne.

Patent-Commissaire.

Patente,

Payne, Grafton & Ladd.

Attorneys and Solicitors americanischer und ausländischer Patente.

412 fünfte Str. Washington, D. C.

Ausübung des Patent-Gesetzes in all seinen Zweigen

in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Complete werden gegen Einladung der Postmärkte frei verschickt.

Die beste Zeitschrift - halte sie.

Schön illustriert.

35. Jahrgang.

Der.

Scientific American.

Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustriert, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft usw. Preis 5.20 per Jahr, 3.00 für 6 Monate, einschließlich Porto. Rabatt für Agenten. Einzelne Nummern 10 C. Remittation per Postanweisung an Munro & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.